

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 46.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratentnahme nur gegen Vorauszahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Köln.

Köln, den 15. November 1912.

Insertionspreis für die viersp. Zeilen 30 Pfg. Stellengesuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Köln, Palmstraße 14. Telefonruf B. 1548. — Redaktionschluss ist Montag Mittag.

13. Jahrg.

„Wertsgemeinschaft“ oder Gewerbesolidarität.

II.

Wie steht es um die angebliche volkswirtschaftliche Rechtfertigung der neuen gelben Methode? Das Hauptbemühen der Vertreter dieser Richtung ist darauf gerichtet,

die Gewerkschaftsbewegung in Mißkredit zu bringen, sie zu kennzeichnen als etwas volkswirtschaftlich Ungefundenes, ja als etwas, das letzten Endes anstatt zum Vorteil geradezu zum Nachteil der Arbeiterbewegung ausschlagen wird.

Es zeigt sich bei dieser Beweisführung sofort ein großer grundsätzlicher Fehler. Man wirft die Gewerkschaftslehre der Sozialdemokratie mit derjenigen der christlich-nationalen Arbeiterbewegung in einen Topf und führt dann den Beweis ungefähr folgendermaßen: Man sagt, die Gewerkschaften verkennen durchaus das Wesen unserer Großindustrie. Sie möchten an Stelle des Privatunternehmers einen Allgemein-Unternehmer setzen, sie möchten an Stelle der Einzelnen, die die großen Werke dirigieren, eine Direktion durch die Massen setzen, die Arbeitermassen sollen gleichsam selbst zu Unternehmern werden, unsere moderne Großindustrie soll, so sagt man, auf selten der Vertreter der Selben, eine neue wirtschaftliche Demokratie im Gewerbe werden. Auch die Industrie soll genau wie das Staatswesen demokratisiert werden, und dann fügt man hinzu: Das ist eine totale Verkennung des Wesens unseres Großindustriellen, nicht die Massen sind es, die die Großindustrie von heute zur Blüte brachten und bringen, es ist nur ein Blick auf Außerlichkeiten, wenn man lediglich das Massenhafte und das tote Kapital in der Industrie sieht, hinter diesem Massencharakter und dem gesellschaftlichen Charakter, da sieht erst das, was die Industrie ausmacht, die Tatkraft der einzelnen Männer, die diese Massen organisieren und dieser gesellschaftlichen Institution erst Leben einhauchen.

Die christlich-nationale Arbeiterbewegung verkennet diese Wahrheiten durchaus nicht. Diejenigen, die jene Theorie aufgestellt haben, die hier verworfen und angefeindet wird, das sind die Sozialdemokraten gewesen, und darin liegt gerade, ganz abgesehen von nationalen und religiösen Gebankengängen, der

grundlegende Unterschied zwischen christlich-nationalen und sozialdemokratischen Gewerkschaften.

Die christlich-nationale Arbeiterbewegung erkennt den Wert der Privatinitiative, die auf dem Privatbesitz an Produktionsmitteln aufbaut, durchaus an. Wer hat überhaupt den Riesenschritt geschaffen, den wir heute vor uns sehen? In erster Linie ist er das Werk der technischen Idee. Der Technik verdanken wir die neuen Werkstätten, die wir vor uns sehen. Die Fortschritte der Technik sind wieder zurückzuführen auf einzelne Menschen, auf ihr Streben. Es soll gewiß nicht gesagt werden, daß nicht auch die Massen an der Fortentwicklung der Technik beteiligt gewesen sind, insofern, als sie Antrieb dazu waren. Manche Lohnbewegung hat technische Fortschritte angeregt. Die Erfinder der neuen Arbeitsmethoden, das sind aber doch Einzelne gewesen. Was wäre die technische Idee aber ohne Kapital? Sie wäre unfruchtbar. Das Kapital ist es erst, was die technische Idee zur Anwendung bringt. Darin liegt die große volkswirtschaftliche Bedeutung, die das Kapital hat, und die wir ebensovienig verkennen. Wir verwerfen keineswegs schlechthin den Kapitalismus und erkennen die gewaltige volkswirtschaftliche Bedeutung des Kapitalismus an, aber der Kapitalismus ist wiederum in sich tot, wenn nicht Geister dahinter stehen, sagen wir wie der alte Krupp oder Thyssen u. a., die in ihrem Reich Autokraten sind bis zu einem gewissen Grade. Ohne ihre private Initiative hätte auch das Kapital diese Lebendigkeit nicht zeigen können, die wir heute an ihm bemerken. Diese Bedeutung, daß hervorragende Einzelne die Massen überragen und ihnen Führer sind, erkennt die christliche Arbeiterbewegung vollständig an. Aber die Frage heißt ja nicht, Individualismus oder Sozialismus, wie sie in der eingangs erwähnten Rede des Herrn Geheimrat Eugen Bergmann formuliert worden ist. Auf diese einfache Formel läßt sich das Wirtschaftsleben nicht bringen. Man frage die Herren von der Industrie einmal selbst: Wenn der Individualismus es allein wäre, der die Schaffenskraft im heutigen Wirtschaftsleben darstellt, wozu hätte man dann die 4000 Kartelle geschaffen, wozu ein Kohlenyndikat, wozu ein Stahlwerksverband, wozu die Bemühungen, alle Außenleiter in diese Organisationen hineinzubringen? Das ist doch nicht alles reine Privatinitiative, da wird auch ein Teil der Privatinitiative geopfert auf dem Altare der Allgemeinheit, des Sozialismus im weitesten Sinne. Darum müssen wir sagen, nicht Individualismus oder Sozialismus, sondern

Individualismus im Sozialismus und neben dem Sozialismus.

Diesen Individualismus im Sozialismus haben wir in unserer Gewerkschaftsbewegung genau so wie bei den Unternehmern. Auch die Gewerkschaftsbewegung mit ihrer Lösung großer Probleme wird nicht in allem von den Massen gemacht. Die nationalen Tarifverträge beispielsweise im Buchdrucker- und im Baugewerbe, schließen

nicht die Massen ab, sondern die Beauftragten, die Führer, aber hinter ihnen steht das Verantwortlichkeitsgefühl, das sie gegenüber den Massen durch die Wahl haben, ein Verantwortlichkeitsgefühl, das nicht mit Demagogie erkaufte werden kann — das ist auch wieder einer der großen Unterschiede zwischen sozialdemokratischen und christlichen Gewerkschaften — sondern ein Verantwortlichkeitsgefühl, das sich aufbaut auf die Erziehung der Massen zum Verständnis dessen, was die Führer tun. Niemand wird leugnen, daß die Führer in der Arbeiterbewegung auch Individualitäten sind, die Werte geschaffen für die Arbeitermassen und für unsere gesamte Kultur, Individualitäten, die wert sind, daß die Unternehmenseite anerkennen und mit ihnen verhandelt. Wenn auf der einen Seite in der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung der Individualismus in unserer Großindustrie vielfach verkannt wird, dann dürfen und müssen wir umgekehrt sagen, daß das Kapital den Individualismus verkennt, der in der Arbeiterbewegung steckt, und daß es ferner verkennt, daß vernünftig geleitete Organisationen die Träger der Gesamtentwicklung sein müssen.

Man hat nun zur Begründung der neuen gelben Methode gesagt,

die Gewerkschaften schädigten die Arbeiterinteressen.

Da predigt der Fuchs den Hühnern. Das Feingefühl für das, was Arbeiterinteressen sind, darf man ruhig der Arbeiterbewegung selbst überlassen. Es wird gesagt, daß das, was die Gewerkschaften an höheren Löhnen erringen, geleistet werde auf Kosten der ungelerten Arbeiter. So hat ein Herr Professor Pohle in den Vorträgen für Staatswissenschaftliche Fortbildung in Köln gesagt. Das ist nicht richtig; aber woher kommt diese Weisheit? Sie kommt bei den Herren Nationalökonomien vielfach daher, daß die Wissenschaft stehenbleibt in ihren Studien und Erkenntnissen bei einer Zeit, die ein oder zwei Menschenalter hinter uns liegt. Wenn Pohle zur Begründung seiner Anschauung ausführt, daß der Abstand zwischen dem Lohn der gelehrten und ungelerten Arbeiter in Nürnberg in den letzten 30 bis 40 Jahren derselbe geblieben ist, so beweist das gar nichts. Deshalb können doch die Löhne beider Kategorien im gleichen Maße gestiegen sein. Der Herr Professor mußte nicht einmal, daß durch die letzte Bewegung in Nürnberg auch der erwähnte Abstand verringert worden ist. Die deutsche Arbeiterbewegung operiert in diesen Dingen wesentlich anders als die englische. Die Lohnerrhöhungen, so sagt man weiter, die die Gewerkschaften durchsetzen, sollen errungen werden auf Kosten der Preise, und weil es schließlich die Massen sind, die die erhöhten Preise zahlen müssen, so seien es schließlich doch die Arbeiter wieder selbst, die die Last zu tragen hätten. Das ist durchaus unrichtig, denn die Menschheit setzt sich doch nicht bloß aus Arbeitern zusammen, die Arbeiterbewegung trägt bestenfalls ein gutes Drittel. Auch die übrigen zwei Drittel zahlen mit, und es gibt sehr viele Einrichtungen und Fabriktionen, die den kleinen Mann betreffen. Ich glaube nicht, daß beispielsweise bei einer Lohnerrhöhung in der Automobilindustrie der kleine Mann unter einer Preissteigerung zu leiden haben wird. Muß sich denn jede Aufbesserung der Arbeiterlöhne in eine Erhöhung der Preise umsetzen? Das nimmt man einfach so an. Man sagt z. B., die Löhne der Bauarbeiter sind gestiegen, also müssen auch die Mieten steigen. Dazu bedürfen wir aber einer sehr genauen Untersuchung, ob nicht gleichzeitig auch mit dem Arbeitslohn die Arbeitsleistung gestiegen ist. Dabei denke ich nicht bloß an die persönliche Anstrengung des Arbeiters, sondern an persönliche Anstrengung inklusive maschineller und organisatorischer Leistung. Hat nicht in wer weiß wie vielen Fällen eine Lohnbewegung bewirkt, daß man technische Fortschritte einführt? Wieviele Erhöhungen der Löhne sind möglich gewesen dadurch, daß der Gesamtbetrieb besser organisiert und einheitlicher gestaltet und die Ergiebigkeit der maschinellen Arbeit, die Gesamtproduktion gesteigert worden ist. Das sind doch auch Möglichkeiten für die Erhöhung der Löhne, ohne daß die Preise zu steigen brauchen, und es wird noch sehr der Untersuchung bedürfen,

was mehr preissteigernd gewirkt hat, die Gewerkschaftspolitik oder die Subsidatpolitik.

Da werden wir wahrscheinlich sehen, daß die letztere den Hauptvorteil an der Steigerung der Preise gehabt hat, nicht die Arbeiterbewegung und die Gewerkschaftspolitik. Die Herren sagen ferner, wenn die Lohnerrhöhungen nicht auf die angebotene Weise eingebracht würden, dann wären sie nur noch möglich, wenn das Kapital selbst die erhöhten Löhne zahlt, und das wäre ein volkswirtschaftliches Unglück, denn wir bedürfen der Kapitalisierung der erhöhten Kapitalisierung, denn dadurch kommt unsere Volkswirtschaft vorwärts, daß sie reich an Kapital sei. Das letztere ist durchaus richtig, aber es ist deshalb nicht gesagt, daß wir heutzutage dank der Gewerkschaftspolitik zu wenig Kapitalisierung haben. Es ist auch nicht gesagt, daß die Kapitalisierung unbedingt so hoch sein muß, wie sie heute ist. Man kann viel mehr heute befürchten, daß

die Kapitalisierung zu stark ist auf Kosten der gemeinschaftlichen Volksinteressen.

Wenn die Kruppischen Werke 1908 15 Millionen Reingewinn, 1909/1910 20 Millionen und 1910/1911 28 Millionen Reingewinn gebracht haben, so glaube ich kaum, daß die Arbeitslöhne etwa im gleichen Verhältnis gestiegen sind

Greifen wir eine große Aktiengesellschaft heraus, und zwar eine solche, in der eine ganze Menge der verschiedensten Branchen fusioniert sind, und die im ganzen mindestens 26 000 Bergleute beschäftigt: die Sarpener Bergbau-A.-G. Nach dem Handelsbericht der „Kölnischen Zeitung“ (Nr. 207 vom 30. Oktober 1912) erzielte diese Gesellschaft in den letzten fünf Vierteljahre folgenden Ueberschüsse: 3 752 000 Mark, 3 451 000 Mark, 3 966 000 Mark, 6 282 500 Mark, 6 373 000 Mark. Der Bericht bemerkt zum Schluß, daß ist „der höchste der bisher von der Gesellschaft erzielten Ueberschüsse“. Es ist interessant zu sehen, welche riesige Steigerung die Ueberschüsse erfahren nach der letzten Kohlenpreiserhöhung im Frühjahr dieses Jahres. Man geht gewiß nicht fehl, wenn ein gut Teil dieser riesigen Steigerung nicht bloß auf die Konjunktur im Gefolge des englischen Bergarbeiterstreiks, sondern auch auf die Preissteigerung der Kohle zurückführt.

Das dürfte genügen zum Beweise dafür, daß tatsächlich die Kapitalisierung unter der Gewerkschaftspolitik noch nichts gelitten hat. Es beweist auch ein anderes, nämlich den Umstand und die Tatsache, daß die Löhne nicht von selbst einfach aus Interesse des Werkes gleichen Schritt halten mit der Steigerung der Gewinne. Das mögen sich die Herren von der gelben Seite recht nachbrüchlich aus diesen Zahlen gesagt sein lassen.

Endlich hat man sich zu der Bemerkung aufgeschwungen und gesagt, ja, diese Gewinne der Unternehmer würden auch besser verwandt, als die Löhne der Arbeiter, nämlich der Arbeiter verzehre alles. Die Unternehmer dagegen stecken die Gewinne wieder in die Produktion hinein, und dadurch liefern sie dem Arbeiter wieder neue Arbeitsmöglichkeiten. So sei dieser Unterschied durchaus gesund und zu rechtfertigen, während der Güterverzehr volkswirtschaftlich ungesund sei.

Die Steigerung der Produktion

das sei das einzige volkswirtschaftlich Richtige. Diese Gedanken wurden ausgesprochen in einer Diskussion zwischen einem Professor der Nationalökonomie und Arbeitervertretern. Demgegenüber fragen wir: sind wir denn einfach nur dazu da, nur zu produzieren. Ist die Produktion Selbstzweck? Nach unserer Auffassung ist der Zweck der Produktion die Erhöhung der Lebensmöglichkeit und der Lebenshaltung. Wo will man denn mit der erhöhten Produktion bleiben, wenn die Massen nicht mehr verzehren? Der Verzehr setzt sich doch wieder in Kapitalisierung um. Derselbe Herr Professor hat sich einmal beklagt über den wissenschaftlichen Dilettantismus in der Arbeiterbewegung. Auch unter den Vertretern der Wissenschaft zeigt sich ein Dilettantismus, und zwar hinsichtlich der Praxis der Bewegung. Die Selben haben nur ein famoses Rezept gegen die angeführten Tatsachen, sie sagen: gewiß, der Arbeiter soll konsumkräftig werden, das Einkommen steigern, einmal dadurch, daß die Werke selbst daran interessiert sind, dann sagen sie aber, wie es in dem Werbervereinsblättchen heißt: Durch Sparsamkeit zu Eigentum und Unabhängigkeit. Wir sind die letzten, die nicht die Sparsamkeit gefördert wissen wollen. Aber wenn man das so einseitig hinstellt, wie es durch die Selben geschieht, dann ist das nichts anderes, als ein Rückfall in die alten manchesterlichen Theorien in die Zeit, da der wirtschaftliche Liberalismus allein das Heft in der Hand hatte und da solche Rezepte geschaffen wurden. Dieser alte Liberalismus hat nichts anderes für die Arbeiter als Bildung- und Sparvereine. Wir haben ja gesehen, wie weit man damit gekommen ist, welche Verelendung die Folge war, die der Sozialdemokratie das Material zu ihren Theorien geliefert hat.

Das gewerbliche Schieds- und Einigungswesen in Deutschland.

III.

Der im Jahre 1910 für das Malergewerbe geschaffene Reichstarifvertrag sieht 1) Ortsstarikämter; 2) Gantartikämter; 3) ein Haupttarifamt vor.

Die Zahl der Vertreter, die jede Arbeiterorganisation in diese Institutionen zu entsenden hat, wird auf Grund der von den Organisationen vereinbarten Wochenbeiträge festgesetzt. Wenn also ein Tarifamt mit 5 Arbeitervertretern zu besetzen ist, so entfällt auf jedes Fünftel der eingesetzten Wochenbeiträge ein Vertreter.

Bei diesem System kann es sehr leicht vorkommen, daß Zentralorganisationen selbst im Haupttarifamt nicht vertreten sind. In diesem Falle trifft das beim Vörsch-Dunckerischen Verbands zu.

Endlich seien noch die Schieds- und Einigungsinstanzen für das Baugewerbe kurz erwähnt. Der Hauptvertrag sieht zur Schlichtung von örtlichen Streitigkeiten Schlichtungskommissionen vor. Kommt hier eine Einigung nicht zustande, so

geht der Streitfall an eine weitere Instanz, die zu bestimmen den Ortsparteien überlassen bleibt. In verschiedenen Bezirken hat man dafür Einigungsämter geschaffen. Als letzte Instanz ist so dann ein Zentralschiedsgericht gebildet.

Die Besetzung der Schlichtungskommission und der Einigungsämter geschieht in ähnlicher Weise wie im Malergewerbe. Dagegen ist das Zentralschiedsgericht zusammengesetzt aus drei Unparteilichen, vier Vertretern der Arbeitgeber, drei Vertretern der sozialdemokratischen Verbände und einem Vertreter des christlichen Verbandes.

Aus der kurzen Beleuchtung dieser Seite des Schieds- und Einigungsweises ist unzweifelhaft das Bestreben wahrzunehmen, die christlich-nationale Arbeiterbewegung von der Vertretung möglichst zurückzuführen.

Im Buchdruck- und Chemigraphengewerbe ist dieses bereits vollständig gelungen. Auf dem besten Wege dazu ist man im Malergewerbe. Wird hier die Praxis weiter aufrechterhalten, nach der Zahl der geleisteten Wochenbeiträge die Vertreter zu bezeichnen, dann bedarf es nur noch einer Verkleinerung der Kommissionen und die Minderheitsorganisationen sind ausgeschlossen. Dasselbe trifft auf für manche Schieds- und Einigungsämter im Baugewerbe. Im Schneidergewerbe ist in der obersten Einigungsinstanz kein ständiger Vertreter des christlichen Verbandes vorhanden; künftige Vertreter hat nur der rote Verband. Für das Holzgewerbe endlich ist zwar noch keine allgemeine Regelung vorgehen, doch zeigt sich auch hier in letzter Zeit das Bestreben, eine Zentralschiedskommission zu schaffen, wobei die sozialdemokratischen Verbände von der Vertretung ausgeschlossen werden sollen.

Aus all dem Angeführten ergibt sich, daß es für uns nicht genügt, wenn das Schieds- und Einigungsweisen in allen Gewerben Eingang gefunden hat. Im Gegenteil! Lieber keine Einigungsarrangements, als wie nur solche, die auf Arbeitnehmerrichte von Sozialdemokraten beherrscht werden, und bei denen die christlich-nationale Arbeiter keine Vertretung haben. Wir bedanken uns für die sozialdemokratische Arbeitervertretung. Leuten, die ganz andere Endziele haben wie wir, die das religiöse, soziale und gewerliche Leben nach sozialdemokratischen Plänen umgestalten wollen, können und werden wir unsere gewerlichen Interessen nie und nimmer anvertrauen. Wir können das um so weniger, als es meistens dieselben Leute sind, die uns das ganze Jahr hindurch wegen unserer Ueberzeugung auf das heftigste bekämpfen, die unsere religiöse und nationale Ueberzeugung vollständig mit Füßen treten und die nicht selten unsere Kollegen wegen ihrer Ueberzeugung aus Arbeit und Brot bringen. Wir betonen es nochmals: zu einer sozialdemokratischen Arbeitervertretung und Gerichtsbarkeit haben wir nicht das mindeste Vertrauen.

Dazu kommt noch ein anderer wichtiger Moment. Es ist sehr selbstredend, daß die Besetzung und Tätigkeit der Einigungsämter nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung der Organisationen ist, die in den Einigungsämtern vertreten sind. Wenn ein Arbeiter Differenzen auszutragen hat und er weiß, es sitzen im Schiedsgericht nur „Genossen“, dann zieht ihn dieser Umstand sehr leicht in das rote Lager. Und wenn

bei größeren Differenzen, bei Lohn- und Tarifbewegungen die Verhandlungen nur mit sozialdemokratischen Vertretern geführt und die Entscheidungen nur in der sozialdemokratischen Gewerkschaftspresse offiziell bekannt gegeben werden, dann ist auch dieser Umstand sicherlich nicht geeignet, die Entwicklung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung zu fördern. Man darf nicht vergessen, daß die Schieds- und Einigungsarrangements in großem Maße die Arbeiter interessieren, und man darf ferner nicht vergessen, daß durch das gemeinsame Verhandeln und Beraten die betreffenden Organisationen an Ansehen bei den Arbeitern gewinnen. Wir haben also auch ein organisatorisches Interesse daran in den Schieds- und Einigungsämtern vertreten zu sein. Sind wir nicht darin vertreten, dann wird dadurch zweifellos unsere Bewegung in ihrer Entwicklung schwer geschädigt und die sozialdemokratische Bewegung gefördert. Das ist wieder im Interesse der Arbeiter, noch im Interesse des Gesamtvolkes liegen würde, bedarf keiner weiteren Begründung. Jeder national Denkende muß das größte Interesse an der Förderung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung haben. Schaffen wir darum durch einseitige Schieds- und Einigungsarrangements kein neues Mittel, womit wir den sozialdemokratischen Verbänden die Mitglieder zutreiben und sie aus den christlichen Verbänden fernhalten.

Wenn wir weiter berücksichtigen, welche wichtige Entscheidungen von den gewerlichen Einigungsämtern oft gefällt werden, so veranlaßt uns auch dies, und zwar nicht an letzter Stelle, eine angemessene Vertretung zu fordern. Wer bürgt uns denn dafür, daß bei allen Entscheidungen immer objektiv vorgefahren und den sozialdemokratischen Vertretern nur reine Gewerkschafts- und Arbeiterinteressen dabei maßgebend sind? Ist es nicht sehr leicht möglich, daß nicht gewerkschaftliche, sondern politische Interessen den Ausschlag geben? Kann es nicht vorkommen, daß man gerne den einen oder andern Wahlkreis erobern möchte und darum ein Feuerzeichen anzündet, das dann zu einem Niesenbrand sich ausdehnt? Können bei der Entscheidung nicht Gründe maßgebend sein, die darauf abzielen, den christlich-nationalen Organisationen einen Schlag zu verheben? Sind nicht die Fälle denkbar, wo wichtige nationale und volkswirtschaftliche Interessen bei Entscheidungen von den sozialdemokratischen Vertretern vollständig außer acht gelassen werden? Dabei handelt es sich sehr oft um Entscheidungen, über das Wohl und Wehe von zehn- ja hunderttausenden von Familien und über Millionen von Werten.

Alle diese Gründe veranlassen uns, nicht nur die weitere Ausdehnung des gewerlichen Schieds- und Einigungsweises, sondern auch seine Verbesserung dahingehend zu fordern, daß allen Gewerkschaftsrichtungen in den Einigungsämtern eine Vertretung eingeräumt wird. Sonst könnten wir es einmal erleben, daß die letzten Dinge schlimmer würden wie die ersten. Auf diese Gefahr rechtzeitig aufmerksam zu machen, sollte der Zweck dieser Ausführungen sein.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 48. Wochenbeitrag für die Zeit vom 10. bis 16. November fällig ist.

Die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrags von 20 Pfg. (Gesamtwochenbeitrag 70 Pfg.) erhält die Zahlstelle Glogau.

Mitgliedsbücher. Bei Einlegung von Aufnahmebescheinigungen ist in jedem Fall auf den Schein selbst zu bemerken was für ein Buch dafür ausgestellt werden soll. (Brauner Umschlag 50 Pfg. Hauptkassenbeitrag; grüner Umschlag: 25 Pfg. Hauptkassenbeitrag.)

Zeitungsmehrbestellungen müssen bis spätestens Montag früh in Köln sein; spätere Mehrbestellungen können erst in der darauffolgenden Woche berücksichtigt werden.

Verlorene Mitgliedsbücher. Nr. 20947 Wilh. Brügger; Nr. 66293 Ferdinand Thelenz; Nr. 73225 Johannes Hausmann; Die Bücher sind für ungültig erklärt.

Lohnbewegung.

Die Ortsverwaltungen haben bei allen Lohnbewegungen der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionsschluss einen Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden.

Der Bezug ist fernzuhalten

von

Lithfern und Maschinenarbeitern nach Dülken (Dennart) Jbbendüren, Cleve (Firma Kleinbörp, G. m. b. H.), Jansbrud, Gattingen (Vollmer), Magdeburg (Machinensabrik Kumblos), Dirlage (Machinensabrik Goldhaus, Soest (Westfälische Tischfabrik Otto Jahn).

Zur großen Tarifbewegung. Kurz vor Redaktionsschluss wird uns telegraphisch mitgeteilt, daß der Arbeitgeber-Schutzverband den Münchener Tarifvertrag gekündigt hat. Diese Kündigung dürfte belegen, daß der Arbeitgeber-Schutzverband wahrscheinlich auch die übrigen am 15. November kündbaren Verträge aufzuheben gewillt ist.

Differenzen in Soest. Bei der Westfälischen Tischfabrik Otto Jahn in Soest haben die Kollegen, nachdem in den Verhandlungen ihren Wünschen nicht entsprochen wurde, die Kündigung eingereicht. Da Herr Jahn der Ansicht war seine Leute seien mit den Verhältnissen durchaus zufrieden dürfte er durch die einmütig erfolgte Kündigung wohl eines besseren belehrt worden sein. Der Bezug ist fernzuhalten.

Laten wollen wir sehen!

Jedes Verbandsmitglied hat die Pflicht, in der Verbandsarbeit selbst seinen Mann zu stellen. Da nützen alle Anreden nichts. Man kommt auch nicht mit der Anrede, man habe es schon oft versucht und nichts erreicht oder man könne die Arbeiter am Ort so genau, daß ein neuer Versuch zwecklos sei. O, es liegt meistens nicht an den Unorganisierten, sondern daran, daß nicht in der richtigen Weise und vor allem nicht mit der unerlässlichen zähen Ausdauer an Werke gegangen wird. Man muß immer wieder agitieren! Und man muß vor allem mit Kopf und Herz, mit Plan und Ziel vorgehen. Wie das geschehen kann, wird eine geschickte Zeitung selbst herausfinden. Wir wollen aber doch als Beispiel, wie man es mancherorts wohl mit Erfolg anpacken kann, unseren Lesungen Kenntnis von einem Programm geben, das eine größere Ortsgruppe des christlichen Metallarbeiter-Verbandes aufgestellt hat. Dieses Programm geht aus von der Tatsache, daß eine Agitation großen Stils nur dann den gewünschten Erfolg bringt wenn möglichst alle Mitglieder am Orte sich daran beteiligen. Dieses ist aber nur zu erreichen, wenn die entsprechende Stimmung vorhanden ist. Stimmung aber läßt sich nicht vom Himmel wie der Regen, sie wächst auch nicht auf den Bäumen wie die Äpfel, sondern Stimmung wird gemacht. Um die gewünschte Agitationsstimmung anzuknüpfen, hat die genannte Verbandsstelle alle Vorstandsmitglieder, Obmänner und Vertrauensleute der verschiedenen Sektionen und Branchen zusammengeholt zu einer Sitzung, in der alle die Dinge, die einleitend angeführt worden sind, eingehend zur Besprechung gelangten. In Erkenntnis, daß mancher Kollege nicht immer abkommen kann und die Sitzungen samstags dann geschwächt werden, wenn die Einladungen erst kurz vor der Sitzung in die Hände der Teilnehmer gelangen, gina beabsichtigte Veranlassung einen Weg, der auch anderen Gruppen zu empfehlen ist.

Zweimal wurden alle Kollegen eingeladen, die an der Sitzung teilnehmen sollten. Die erste Einladung sollte in Wochen Tagen anbeizubringen, um was es sich handelte. Sie traf Mittwoch ein und legte den Kollegen aus Verz. für den zweiten kommenden Sonntag nichts anderes voranzubringen, weil dann ein Konferenz der funktionäre stattfinden sollte. Am nächsten Mittwoch ging eine zweite Einladung ab, in der noch einmal alle Momente für und wider abgemessen wurden; sie schloß mit der dringenden Aufforderung, unbedingt zu erscheinen.

Die Konferenz war gut besucht. Die Teilnehmer verpflichteten sich zur eifrigen Verbandsarbeit auf der Arbeitssache, im Haus, soz. allgemein dort, wo sie mit Unorganisierten zusammenzutreffen würden. Und wurde beschlossen, das gleiche Kapitel am nächsten Sonntag in allen Sektionsversammlungen zu

behandeln, wozu jedes Mitglied ebenfalls zweimal schriftlich eingeladen werden sollte. Zwischendurch wurde durch eine allgemeine Flugblattverteilung nachgeholfen. Danach fand eine Generalversammlung der gesamten Verbandsstelle statt, die einen geradezu glänzenden Verlauf nahm. Und jetzt herrichte auf der ganzen Linie eine nie gekannte Begeisterung. Eine Werksraterversammlung jagte die andere, eine Branchenerversammlung löste die andere ab. Hausagitation wird nach Strich und Faden betrieben. Und was das wichtigste ist, zahlreiche bis dahin unorganisierte Kollegen und Kolleginnen wurden Mitglieder des christlichen Metallarbeiterverbandes.

Warum sollte unseren Kollegen in den einzelnen Orten nicht möglich sein, was hier den Metallarbeitern möglich war? Wir möchten darum jeder Ortsgruppe und jedem Mitgliede noch einmal dringend ans Herz legen, nun unbedingt auch in die Werksraterversammlung einzutreten. Generelle Anweisungen lassen sich da nicht gut geben, dafür sind die jeweiligen Verhältnisse zu verschiedenartig gelagert. Es geht aber überall. Kollegen bedenkt, wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Darum auf zur Tat. Trete zusammen, entwerf in jeder Gruppe einen Plan nach dem gearbeitet werden soll und sorgt für seine Durchführung.

In diesem Zusammenhang möchten wir auf recht beherzigenwerte Vorkämpfer für wirkliche Leiter und Führer in unserer Ortsgruppen und Bezirken hinweisen, die Wilhelm Ehrlich entworfen hat und die wir unseren Vorstandsmitgliedern und Vertrauensmännern zum eingehenden Studium und zur Verbreitung empfehlen:

1. Alles, was du nicht selbst tust, geschieht nicht.
2. Jede Veranstaltung gelingt, wenn sie gut vorbereitet ist. Bei Mißerfolgen muß die Schuld ausschließlich in den Mängeln der Vorbereitung gesucht werden.
3. Jede Bewegung muß mit modernen Mitteln arbeiten... Man muß die Scheu vor der Worten, Agitation und Propaganda überwinden. Man muß! Die Bewegung erfährt sonst Stillstand.
4. Eine moderne Organisation darf keine Schulden machen. Der Betrieb muß die Betriebskosten decken. Wie man das macht? Da sehet selbst zu.
5. Glaube nicht, daß du die Hauptperson sein müßtest. Arbeite und wirke, aber schiebe keine bewährte jüngere Kräfte vor, damit sie lernen und zur Führerschaft heranwachsen. Wenn es dahin kommt, daß alles auf deinen Schultern liegt, so bilde dir nichts ein. Es ist kein gutes Zeichen für deine Fähigkeiten, sondern es beweist, daß du kein Organisationsführer bist.
6. Wenn du ein Führer bist, so sein ein Führer an Treue im Kleinen. Wenn du Eihänger seiten

müßt, sei pünktlich zur Stelle. „Gentaltät“ ist der Ruin einer gesunden Geschäftsführung. Wenn du an führender Stelle hummelst, so schädigt du den Erziehungswert der Bewegung. Was du übernimmst, mußt du genau ausführen. In allen Geldfragen sei bedaut.

7. Wenn innere Kämpfe persönlicher Art entstehen, dann sage dir, daß es sich nur darum handeln kann, sie möglichst schnelligst aus der Welt zu schaffen. Sie durchkämpfen, heißt meist die Entwicklung der Organisation für lange Zeit lahmlegen.

8. Drei Sorten von Zeitgenossen sind beschwerlich die Schwächer, die Uebermenschen und die Opponenten. Wie soll man sie behandeln? — Die Schwächer muß man ertragen, ohne die Liebeshwürdigkeit zu verlieren. Die Uebermenschen darf man nicht ernst nehmen, sondern man behandelt sie rücksichtsvoll wie Kranke. Den Opponenten gebe man zu arbeiten, bis sie positiv werden. — Wer direkt gegen die drei ankämpft, vergebend seine Nervenkraft und bestärkt sie nur in ihrer Verkehrtheit. Man lasse ruhig die Schwächer schwächen die Uebermenschen renomieren und die Opponenten negieren. Das gehört zu unserer Arbeit wie das Kretischen der Maschine zum Sägewerk. Nur ruhige Blut! Positive Leistungen stopfen alle Mäuler.

9. Wer hätte noch nie die Stimme der Bremser gehört? Sie sagen: „Dafür ist hier kein Boden“. Oder: „Prinzipiell bin ich ganz ihrer Meinung, aber auf tatsächlichen Gründen rate ich dringend ab.“olla! meine Herren, Sie vergessen eins: ... Nur durch eine Reihe von Mißerfolgen geht der Weg zum Erfolg. Etwa Draufgängerium ist nötig. Husarengeist! Wo ist Paris? Paris — dahier. Den Finger drauf das nehmen wir“.

10. Die meisten Bewegungen bergen die Gefahr, daß man sich begnügt, denjenigen, die tätigen Anteil nehmen, allerhand Schönes und Gutes zu bieten. Was geschieht aber für die Tausende, die von der Bewegung nichts wissen? Ist es nicht eine Lebensfrage, gerade die heranzuziehen, die noch ferne stehen? Bitte, was geschieht in dieser Richtung? Es muß am Anfang des Quartals die Doppelfrage gestellt werden: Was ist geschehen, um die Bewegung fernstehenden auf die Organisation aufmerksam zu machen? Und was muß noch geschehen?

Aus den Verbandsbezirken. Durch's Bayernland!

Von Dresden aus machte ich im Anschluß an den hier stattgehabten Gewerkschaftskongress eine vierzehntägige Versammlungstour durch Bayern. Der Reihe nach wurden besucht die Zahlstellen Windisch-Gschenbach, Regensburg, Schwandorf, Cham, Passau, Landshut, Mühldorf, Reichenthal, Augsburg, München, Nürnberg, Saffansfahrt und Fürtz.

Es war mir zur Aufgabe gestellt worden, die gegenwärtige Situation und die voraussichtliche Entwicklung im Holzgewerbe zu schildern. Im Hinblick auf die kommende große Frühjahrskaribewegung ließ sich da schon mancherlei sagen. Ich fand allenthalben eine ansehnliche Zuhörerschaft und zahlreiche Kollegen, die den Ausführungen mit Interesse und Verständnis folgten.

Der Besuch der angelegten Versammlungen war durchweg ein guter. Mittelmäßig besuchten Versammlungen standen auch solche gegenüber — Windisch-Gschenbach, Schwandorf, Passau und Mühldorf — wo die Zahlstellenmitglieder fast ohne Ausnahme erschienen waren.

Der Stimmung nach zu urteilen, die in den Versammlungen herrschte, muß es um unseren Verband in Bayern vorzüglich stehen. Auch die dem Referate folgenden diesbezüglichen Dispositionsaussführungen bewiesen, daß in den bayerischen Verbandszahlstellen eine nicht geringe Zahl von Kollegen sind, die mit gutem Geschick die Sache des Verbandes verstehen können. Daß dieses geschieht, dafür bürgt schon die Tatsache, daß es möglich war, in einzelnen Städten teils die Mitgliederzahl des soziald. Verbandes zu überholen, teils dieser beizukommen. Mit dieser Feststellung soll indes nicht gesagt sein, als wäre die Initiative der Kollegen überall gleich anerkanntswert erschienen.

Unzweifelhaft ist in Bayern noch ein guter Boden für unseren Verband vorhanden, wenn auch hier und da die Meinung durchdringt, daß insbesondere in der Schreinerlei Massen für uns nicht mehr zu gewinnen wären. Diese Meinung stützt sich auf die Organisationsverhältnisse einzelner Städte. Daß da kein objektives Bild für das ganze Land entstehen kann, ist selbstverständlich. Von den 59811 Arbeitern des rechtsrheinischen Bayern, die bei der Verurteilung von 1907 in den Holzgewerben tätig waren, befanden sich 29778 Angehörige der Schreinerlei. Am Jahresabschluss 1911 wurden in unserm und im sozialdemokratischen Holzarbeiterverbande in Bayern als Mitglieder insgesamt 10213 Schreiner gezählt. Hinzu kommen allerdings noch die in den Gewerkschaften organisierten Maschinisten, Polsterer u., die ebenfalls zur Schreinerlei zu rechnen sind. Die genannten Zahlen dürften trotzdem ein ungefähres Bild der Organisationsstärke in der bayerischen Schreinerlei ergeben, da seit dem Jahre 1907 unzweifelhaft eine nicht unbedeutende Vermehrung der Arbeiterzahl zu verzeichnen sein dürfte.

Mit diesen Darlegungen sollte nur der Einwand abgetan werden, daß unter den Schreimern in Bayern für unseren Verband „nichts mehr zu holen“ sei. Die Verhältnisse im ganzen Lande liegen eben nicht so wie in den beiden Großstädten München und Nürnberg, wo die Schreiner bald vollständig organisiert sind und dem sozialdemokratischen Holzarbeiterverband und unserer Organisation allein schon (ohne die sonstigen gewerkschaftlichen Holzarbeiterorganisationen) 80 Prozent der überhaupt in allen holzgewerblichen Berufen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen angehören. Festgestellt sei bei dieser Gelegenheit auch, daß der Prozentfuß der Schreiner in unseren bayerischen Zahlstellen geringer ist wie im ganzen Lande, jedoch höher als in den bayerischen Zahlstellen des soziald. Verbandes.

Die Fortschritte unseres Verbandes in Bayern hinsichtlich der Mitgliederzahl werden jedoch in Zukunft in der Hauptsache in den anderen holzgewerblichen Berufen zu erzielen sein. Dafür sind die Voraussetzungen hier viel günstiger als in andern Gegenden. Während von allen Holzarbeitern im Rheinland (ohne Hohenjollen) 63 Prozent in der Schreinerlei tätig sind, in Westfalen gar 67 Prozent, sind es im rechtsrheinischen Bayern nur 49 Prozent. Schon heute verfügen wir über eine ganz ansehnliche Mitgliederzahl von Nichtschreimern in Bayern, und es wäre nur zu wünschen, daß in den übrigen Verbandsgebieten, besonders aber im Westen Deutschlands, der Organisierung der anderen Berufe ein gleich großes Augenmerk zugewandt würde. Das Beispiel Bayerns beweist, daß auch diese Berufe dem Verband in höherem Maße zugänglich sind. Wenn in Cham jetzt 200 Säger schon jahrelang an der Organisation festhalten und in ihren Reihen stärke gewerkschaftliche Disziplin üben, wenn die sich fast nur aus Sägern und Holzvollarbeitern zusammensetzende Zahlstelle Windisch-Gschenbach sich in musterghültiger Verfassung befindet, dann muß solches auch in anderen Gegenden zu erreichen sein. In München sind dazu ganz gute Ansätze unter den Bürstenarbeitern und Schäftlern, in Nürnberg unter den Kleinstkärtern; im Hirschhaider Revier sind rund 200 Korbmacher in unserm Verbande organisiert. Alles Bemühen für die Werbestärke unseres Verbandes in den verschiedensten Berufen. Daß Bayern den größten Prozentfuß der in unserm Verbande organisierten Arbeiterinnen stellt, sei ebenfalls hervorgehoben.

Bei intensiver Arbeit unserer bayerischen Kollegen ist die Möglichkeit gar nicht von der Hand zu weisen, daß der Verband hier noch eine ähnlich feste Position in anderen Berufen erringt, als wir sie in Rheinland und Westfalen unter den Schreimern besitzen. Man braucht da nur an die gewaltige Zahl der noch unorganisierten Säger zu erinnern, die in der Oberpfalz und in Oberbayern anzutreffen sind. Es wird bei nie verlagender Aufmerksamkeit hier auch gewiß noch einmal die Zeit kommen, wo bei aller Maßregelungswut der Unternehmer und des Kleinwirts der Arbeitergeist der Organisationsgedanke sich siegreich Bahn bricht. Beispiele sind bereits vorhanden.

Was die Opferwilligkeit der bayerischen Kollegen anbelangt, so darf gesagt werden, daß in einer Reihe von Zahlstellen die höchstmögliche Beitragsleistung eine vorbildliche ist. Allen voran steht die Zahlstelle München, die von den Schreimern einen hohen Beitrag von 1 Mark erhebt. Da nimmt's kein Wunder, wenn die Lokalkasse über ein Vermögen von 18000 Mark verfügt. Nach den Berechnungen für das II. Quartal 1912 beträgt der Durchschnittswochenbeitrag für die erwachsenen männlichen Verbandsmitglieder im südbayerischen Bezirk 77,14 Pfg. Weniger günstig steht der nordbayerische Bezirk. Hier beträgt der Durchschnittsbeitrag nur 60,58 Pfg. Das Ergebnis würde ein besseres sein, wenn die Saffansfahrter Korbmacherkollegen eine größere Opferwilligkeit bekundeten. Infolge der „Kirchweihstimmung“ wurde es für ratsamer gehalten, von der Versammlung Abstand zu nehmen. Sollte die Versammlung stattgefunden, so würde ich nicht verfehlt haben, die Notwendigkeit eines höheren Beitrags um 50 Pfg. vor den Saffansfahrter Kollegen zu begründen. Einleitlich der Kollegen in Traillsdorf werden hier durch den Verband zurzeit etwa 110 Mitglieder auf Geschloßforbearbeit beschäftigt. Wohl in den meisten Fällen erfahren dadurch die Beteiligten eine sandherte Verdoppelung ihres früheren Verdienstes. Der Erlös

der Geschloßforbearbeit wird voll und ganz an die Kollegen verteilt. Man kann den Kollegen den Verdienst wohl gönnen, dabei aber doch auf dem Standpunkte stehen, daß die Ansammlung eines Reservefonds und einer starken Lokalkasse für kommende Zeiten eine Notwendigkeit ist. Von der Arbeit, die unser Verband unter den Korbmacherkollegen des Hirschhaider Reviers leistet, kann sich ein Fernstehender kaum den rechten Begriff machen. Zu wünschen wäre deshalb sehr, daß insbesondere die Saffansfahrter Kollegen diese Kulturarbeit voll und ganz zu würdigen lernen.

Als ich in München lobend der vorbildlichen Tätigkeit der dortigen Zahlstelle gedachte, des Opferwillens der Kollegen und der Einigkeit in allen Fragen zwischen Alt und Jung, da wurde mir erklärt, an Anerkennung habe es der Zahlstelle München bisher noch nie gemangelt; viel lieber wäre es den Kollegen, wenn ihr Beispiel in den größten Zahlstellen des Verbandes Nachahmung fände. In München bringe man es nicht über sich, weniger Opferwilligkeit und Geschlossenheit zu zeigen als die Gegner. Der laute und einseitige Beifall, der in der stark besuchten Versammlung diesen Worten folgte, zeigte, daß sie mehr enthielten wie Redensarten. Mögen die Zahlstellen, die es angeht, daraus ihre Lehren ziehen. Auch aus der Tatsache, daß die Jungen und Alten in der Münchener Zahlstelle in allen Fragen, die das Wohl der Zahlstelle betreffen, an einem Strange ziehen und alle bestrebt sind, nach besten Kräften der Sache zu dienen, könnte hier und da gelernt werden.

Es ist mir überhaupt aufgefallen, — weniger in München als in anderen Zahlstellen — daß ältere Kollegen es in der Hauptsache sind, die die Verbandsarbeiten, sowohl in der Agitation als auch in der Verwaltung, erledigen. Wenn so den jüngeren Kollegen ein gutes Beispiel gegeben wird, dann kann das nur begrüßt werden. Jedenfalls wird so der Sache besser gebient, als wenn die älteren Kollegen sich auf ihr Altenteil zurückziehen, sich in der Zahlstelle um nichts kümmern und nur bei besonderen Anlässen auftauchen, um in Sachen, deren Werden sie nicht verfolgt haben und deshalb auch nicht verstehen, Opposition zu machen. Das erscheint mir in den bayerischen Zahlstellen, die ich besuchte, ausgeschlossen. Alle Achtung vor den Alten in unserer Bewegung, die wie z. B. der Kollege Majer-Augsburg, nicht Mühe und Hast im Dienste des Verbandes kennen. Nichts desto weniger wäre es zu begrüßen, wenn hier und da in den bayerischen Zahlstellen die Jugend mehr vor die Front treten würde.

Der Erwartung darf ich zum Schluß wohl Ausdruck geben, daß die Kollegen in Bayern, das übrige dazu beitragen werden, daß die Mitgliederzahl des Verbandes auf 20000 steigt. Wenn das geschieht, dann hat die Vortragsreise, durch die ich manchen Kollegen persönlich kennen lernte und der ich manche Anregung verdanke, ihren Zweck erreicht.

Aus dem Frankfurter Verbandsbezirk.

Zur Einleitung der Herbstagitation haben Anfang und Mitte Oktober eine Reihe außerordentlicher Mitgliederversammlungen im Bezirk Frankfurt stattgefunden. Eine zusammenfassende Würdigung dieser Aktion dürfte wohl der weiteren Entwicklung in unserem Arbeitsgebiet dienlich sein.

Wir hatten besondere Veranlassung, aus dem gewöhnlichen Rahmen herauszutreten, um die im Frühjahr einsetzende günstige Entwicklung unseres Verbandes im Bezirk, auch für den Herbst nachhaltig zu gestalten. Außerdem galt es auch, das Resultat unseres Verbandstages praktisch zu verwerten. Nicht zuletzt mußten auch die Agitationspraktiken des sozialdemokratischen Verbandes (man vergleiche das bekannte Flugblatt) ins rechte Licht gerückt werden.

Die Versammlungen haben nicht an allen Orten, sondern nur da stattgefunden, wo es zur Zeit praktischen Wert versprach und nicht schon zuvor andere zweckdienliche Aktionen unternommen wurden. Das Ziel war hauptsächlich: Praktische Kleinarbeit und Mitarbeiter auf der ganzen Linie! Das Thema war demzufolge: „Welche Aufgaben erwachsen unseren Mitgliedern aus der gegenwärtigen Situation?“

Die Versammlungen waren teils sehr gut, teils auch, was ebenfalls gesagt sein soll, sehr mangelhaft besucht. Die Versammlungen in Mainz, Offenbach, Höchst und Frankfurt hatte Kollege Erpenbeck-Nürnberg übernommen. Die erste Versammlung in Mainz war für die Verhältnisse schlecht besucht. Ob Interessentlosigkeit oder mangelnde Vorbereitung schuld war, sei dahingestellt. Jedenfalls müssen die Mainzer Kollegen mehr Energie an den Tag legen, als es zeitweise geschieht; denn wir haben anderwärts in sozialdemokratischen Hochburgen auch nur die Position, die wir uns selbst verschaffen. In Offenbach und Höchst waren die Versammlungen normal besucht. Eifrige Kleinarbeit wird uns da nur vorwärts bringen. Besonders die Kollegenchaft in Höchst muß in Anbetracht der bevorstehenden Tarifbewegung mehr Interesse für ihre Sache zeigen. Frankfurt hatte, wie schon früher ausführlicher berichtet, seit langer Zeit wieder mal eine öffentliche Versammlung, die sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen hatte. Die Versammlung zeigte, daß durch intensive Arbeit nicht nur gute Versammlungen, sondern auch praktische Erfolge möglich sind.

Die übrigen Versammlungen wurden von den im Bezirk tätigen Kollegen abgehalten. Gute Versammlungen im engeren Gebiete waren noch in Groß-Steinheim und Kelheim. Besonders Kelheim hat bei jeder Gelegenheit nicht nur guten Versammlungsbesuch, sondern auch stets Fortschritte in der Mitgliederbewegung. Wenn die Kollegen so weiter arbeiten, braucht es uns um die Zukunft hier nicht zu bangen. Wiesbaden und Rudesheim müssen mehr Interesse an den Mitgliederkreisen erfahren. Besonders die Rüfer-Kollegen in Rudesheim haben dazu Veranlassung. Sind doch deren Lohn- und Arbeitsbedingungen heute noch vielfach gleich denen der übrigen Berufe vor 20 Jahren. Die geplante Versammlung in Koblenz, hatte die Mitglieder fast vollständig zusammengeführt. Leider war im letzten Augenblick der Redner verständlich zu kommen. Das Besondere soll nachgeholt werden. Wir hoffen, die Kollegen auch weiterhin auf dem Posten zu finden. Zielbewußte Arbeit wird auch in Juda geleistet. Die Kollegen haben auch allen Grund dazu, wissen sie doch, daß der bestehende Tarif nur mit zäher Energie hochgehalten werden kann. In den Versammlungen kommt immer wieder zum Ausdruck, daß einzelne Meister lieber heute als morgen den Vertrag unterwerfen möchten. In letzter Zeit suchen sogar die Handwerksmeister in Juda die selben als Ketten des Handwerks. Unsere vorzügliche Zahlstellenleitung bürgt jedoch dafür, daß die Pläne der Unternehmer Pläne bleiben. Verlangt man allerdings werden: mehr Mitarbeit aus den Kollegenkreisen! Neues Leben leht auch in Darmstadt ein. Versammlung und Erfolge der letzten Zeit bejubelnd. Die Holzgenossen in Darmstadt führen fortwährend einen Bernichtungskampf gegenüber unseren Mitgliedern. Das hat unsere Kollegen auf den Plan gerufen. Wenn unsere Kollegen so weiter arbeiten, werden die Ortsgrößen der Genossen sich auch noch mit den Tatsachen abfinden müssen. Wo es uns mehr Wert darauf legen, sich nicht fortwährend von außen scheiden

zu lassen. Besser besucht hätte die Versammlung auch in Heidelberg sein dürfen.

Die Versammlungen in der bayerischen Gde, Aichaffenburg, Würth und Lohr/M. waren gut besucht. Besonders die zwei jungen Zahlstellen Würth und Lohr zeigen reges Leben. Möge dieser jugendliche Geist in diesen Zahlstellen weiter glücklicherweise mehr gewirkt werden; denn ein guter Teil der Holzarbeiter ist für den Verband noch zu gewinnen. In der Pfalz waren Versammlungen in: Speyer mit sehr gutem Besuch, was auch wieder neue Zuträger auslösen wird. In Frankenthal und Neustadt/Gardt war der Besuch nicht außergewöhnlich. In Kaiserslautern konnte die Versammlung überhaupt nicht stattfinden. Die Pfälzer, gemüthlich wie sie nun mal sind, haben das zufällig schöne Wetter am Sonntagmittag zum Spazierengehen, statt zum Versammlungsbesuch benutzt. Die Kollegen hätten da sicher allen Grund, in der ausgedehnten Holzindustrie in Kaiserslautern mehr sich der Sache ihres Verbandes zu widmen, um das zu erreichen, was anderwärts ist. Gesagt soll hier werden, daß die Zahlstelle, trotz Gleichgültigkeit vieler, dank der eifrigen Arbeit der Zahlstellenleitung, in letzter Zeit sehr schöne Fortschritte gemacht hat. Weitere müssen folgen.

Die Versammlungen haben im Ganzen gezeigt, daß ein reger Geist allenthalben herrscht, daß die Kollegen den ersten Willen haben, ihr Bestes daran zu setzen im Bereiche ihrer Tätigkeit unsern Verband noch weiterhin zu stärken. Lassen wir nun auch die Tat folgen. Mutig und unverdrossen an die Arbeit. Die Versammlungen haben neue Anregungen gegeben. Praktisch sollen diese verwertet werden. Die Fortschritte in den verschiedenen Kreisen im Bezirk zeigen, — wo Arbeit, da auch Erfolg. Dem Willen muß die Tat, der Tat der Gewinn folgen. Am Jahresabschluss soll jede Zahlstelle die Resultate ihrer praktischen Arbeit zeigen.

Berichte aus den Zahlstellen.

Bremerhaven. Am 17. August d. J. wurde unsere Zahlstelle mit 9 Mitgliedern gegründet. Nach gut 2 Monaten sind wir schon 27 Kollegen. Wenn wir auch den Wunsch, der auf den Bremer-Verbandsstag geäußert wurde, erfüllt haben, so dürfen wir doch nicht Hände in den Schoß legen. Unsere Entwicklung soll uns noch mehr zur Agitation anspornen. Oft hört man ja von pessimistisch denkenden Kollegen die Ausrede, hier im „außergelassenen“ Norden sei für die christliche Arbeiterbewegung „nichts zu holen“. Daß letzteres nicht stimmt, geht schon aus der Entwicklung unserer Zahlstelle hervor. Wollen wir aber einen noch besseren Erfolg haben — und das wünschen wir doch alle — dann müssen aber auch alle Kollegen werden und die Arbeit nicht einzelnen überlassen. Bei der Hausagitation kann man des öfteren hören: „Ja, ich würde gern zu euch übertreten, aber dann sprechen und arbeiten die „Genossen“ nicht mehr mit mir“, oder „ich bange, die „Genossen“ werfen mir das Werkzeug in den Hofen.“ Wenn wir unsere Reihen stärken und dem „Genossen“ freudig und offen Rede und Antwort stehen, dann verschaffen wir uns auch Achtung und Respekt. Die anglikanischen Kollegen die jetzt noch aus Zwang bei den „Freien“ sind, aber innerlich zu uns gehören, werden dann auch mehr Mut bekommen. Ist der Boden für unsere Bewegung hier auch etwas hart, es läßt sich noch manches erreichen. Vorwärts! sei auch hier die Parole!

Um unseren auswärtigen Kollegen zu zeigen, wie die hiesigen Genossen einen Streik führen, dafür ein Beispiel! Seit dem 6. Juni d. J. sind die „Genossen“ bei den Bau- und Möbelmachern im Streik. Christlich organisierte Holzarbeiter kommen dabei nicht in Frage. Der frühere langjährige Vorsitzende der „Genossen“ Angeloh, der frühere langjährige Kassierer Uhlbrand und die „Genossen“ Jacobs, Genten und mehrere andere leisten dabei Arbeitswilligendienst. Wie haben hier im Frühjahr die „Genossen“ beim Bergarbeiterstreik über „christliche Streikbrecher“ geschimpft. Wo Streikbrecher in Wirklichkeit zu suchen sind, kann man jetzt hier am Orte beobachten. Es klingt wie ein blutiger Hohn, daß die frühere Leitung der Holzgenossen jetzt Arbeitswilligendienst verrichtet. Zur besseren Illustration sei bemerkt, daß der „Genosse“ Angeloh 1904 hier selbst einen 18 Wochen langen Streik führte und dabei jeden Arbeitswilligen „unter die Schweine“ stellte. Jetzt ist er schon selbst so weit. Unberechtigt sind an und für sich die Forderungen des „Genossen“ Angeloh nicht, aber bei einer so schlechten Konjunktur einen Streik zu injizieren war nach seiner Meinung mehr als frivol. Wenn man heute in Betracht zieht, daß ein Drittel der Beschäftigten streikt und ungefähr zwei Drittel der Plätze mit Arbeitswilligen besetzt sind, so ist es ziemlich unverständlich, daß der Hauptvorstand des roten Verbandes diesen Streik noch lange führt. Es scheint bald so, als ob hier der gewaltige Grundfuß gelte, daß ein Streik, der ein halbes Jahr dauert und verloren geht, mehr Nutzen bringt, als ein Streik der 14 Tage dauert und gewonnen wird; oder will man am Schluß nichtig prahlen können mit hohen Unterstützungssummen? Daß die Leitung der hiesigen Holzgenossen die Erfolglosigkeit des Streiks schon selbst eingesehen hat, geht daraus hervor, daß sie schon vor längerer Zeit um Vermittlung, eine dritte Seite angegangen sind. Die Arbeitgeber haben kurz erklärt, sie hätten Arbeitskräfte genug um das bischen Arbeit fertig stellen zu können. Es wird so lustig weiter gestreikt. Was bequem hätten es die „Genossen“ doch, wenn auch Christliche an dem Streik beteiligt wären! Dann hätten sie einen vorzüglichen „Bligaleiter“. Diese Freude wird ihnen nicht zuteil werden.

Schmalte. Der Zahlstellenbericht in Nr. 35 unseres Organ hat die hiesigen Genossen derart in Verwirrung gebracht, daß sie mehrere Wochen gebraucht haben, um zu wissen, woran sie eigentlich sind. Im „mächtigen“ roten Holzarbeiter-Verband hat man auf unsern Artikel noch nicht geantwortet. Ein Zeichen, daß dort noch mehr Verwirrung ist, als in dem Schwundjuden-„Zentralverein“ der Bildhauer Deutschlands. Das Wurstblätchen des genannten Verbandes bringt in Nr. 43 einen Artikel, in welchem Schauerwürden von den bösen III Christlichen erzählt werden. Würden dort nicht faulbide Lügen enthalten, hätten wir dem kleinen Klaffer gar nicht die Ehre angetan, darauf zu antworten. So wollen wir nur kurz den Artikel unter die Lupe nehmen. Danach sollen bei der Firma Gebr. Bartel Differenzen ausgebrochen sein, was unsern Kollegen sowohl als auch unserer Lokalkasse unbekannt ist. Es sollen die organisierten Kollegen vorstellig geworden sein. Man ist so freigeigig, und gibt sich noch einem Kollegen mehr an, als wir in dem Betriebe Bildhauer haben. Es sollen dortselbst zwei Kollegen christlich, einer im Zentral-Verein der Bildhauer organisiert und einer unorganisiert sein. Die drei Organisierten wurden nach dem Bericht der Bildhauer-Zeitung vorstellig, um den Unorganisierten außer Arbeit zu bringen. Daß wir uns niemals dazu hergeben, derartige Sachen mitzumachen, glaubt der Artikelschreiber wohl selbst nicht. Wo liegen die Dinge nun in Wirklichkeit? Als der Vertrag hier ab

geschlossen wurde, schob man von Driesen und Vordamm Streitende nach hier. Unter anderem auch fünf Bildhauer. Zwei von diesen gingen bei der Firma Bartel, die drei anderen bei der Firma Steinbogen und Hirtelorn an. Die beiden Genossen bei der Firma Seb. Bartel konnten sich aber nicht vertragen. Es machte der „Genosse“ Barojal dem „Genossen“ Messer die Vorwürfe, aber die wir in Nr. 35 unseres Organs berichteten. Es trat dann der „Genosse“ Messer aus dem Zentralverein aus. Zu der Zeit arbeiteten aber nur drei Bildhauer bei der Firma Bartel. Wie der Artikelschreiber an vier Beschäftigte kommt, wissen wir nicht. Die beiden Driesner Helden zankten sich aber immer weiter. Schließlich hörte der „Genosse“ B. auf und fing wieder in Driesen an. Nun fing noch ein Bildhauer von uns, und einer von den „Genossen“ dort an. Daß es unter diesen Kollegen zu Differenzen kam, wissen wir nicht. Aber mit des Schicksals Rücken, ist kein ewiger Bund zu flechten. Denn nach einigen Wochen mußte der „Genosse“ aufhören, weil er zum Militär kam. Man kann es dem Artikelschreiber nachfühlen, wenn er schreibt: „Unser Kollege hörte auf, die Christlichen blieben stehen und sind heute noch dort.“ Es ist doch auch wirklich keine Solidarität von den „Christen“, daß sie den armen „Genossen“ so allein zum Militär einrücken ließen, während sie ruhig weiter arbeiten! Höher geht's wirklich nicht! Denn wenn man uns schon dafür verantwortlich machen will, daß das Mitglied des „aussterbenden Verbandes“ zum Militär eingezogen werden, wofür sollen wir denn nicht verantwortlich sein. Bei der Firma Steinbogen & Hirtelorn sind nach dem Artikel der „Bildhauer-Zeitung“ die Fälle „nicht so kraß.“ Denn da mußte nicht ein „Genosse“, sondern ein „Christ“ zum Militär. Trotzdem soll auch dort das kollegiale Zusammenhalten fehlen. Die „Christen“ hatten es nicht nötig, in die Werkstattversammlungen, die von den „Genossen“ einberufen werden, zu gehen. Warum nicht? Nun, weil die Sitzung nicht allen unsern Kollegen bekannt war. Oder halten es die Bildhauer-„Genossen“ überflüssig, unserem Vorstand von der Werkstattversammlung Mitteilung zu machen? Wir müssen es so annehmen. Es wüßte der Sekretär des Zentralvereins unserer Lokalverwaltung vor, daß sie nicht ihre Pflicht erfüllt. Ob unsere Lokalverwaltung ihre Pflicht erfüllt oder nicht, darüber lassen wir uns nicht von den roten Freiheitshelden belehren. Darüber hat unsere Poststelle zu bestimmen und kein anderer. Wenn der Artikelschreiber zweifelt, daß wir den Mut haben, unsere Lage zu verbessern, dann wollen wir ihn noch einmal den vorgezeichneten Streit ins Gedächtnis zurückrufen. Freilich, solchen Mut haben wir nicht, daß wir zum Arbeitgeber gehen, und mit Demagnationen arbeiten, wie es von Seiten der „Genossen“ mit unsern Kollegen bei der Firma Hirtelorn der Fall war, als der Vertrag abgeschlossen werden sollte. Es erübrigt sich deshalb, näher darauf einzugehen. Dem roten Artikelschreiber möchten wir aber raten, immer lächelnd bei der Nachsicht bleiben, andernfalls müssen wir ihn einmal etwas herbe auf die Finger klopfen.

Duisburg. In unserer letzten Mitgliederversammlung am 27. Oktober referierte Kollege Schid-Bodum über die kommende Tarifbewegung in der Holzindustrie. Referent führte aus, wie auf Arbeitgeberseite mit aller Macht, besonders durch Zusammenschluß der verschiedenen Arbeitgeberverbände in einem Kartell, für diese Lohnbewegung gerüstet werde. Daraus ergebe sich für uns die Pflicht, ebenfalls mit aller Energie für die Ausbreitung und Stärkung unserer Organisation tätig zu sein, um den Bestrebungen der Arbeitgeberverbände wirksam entgegen treten zu können. Da sei neben guten Klassen und Organisationsverhältnissen rege Mitarbeit aller Kollegen, eiserne Disziplin und unabwiesliches Vertrauen zu den Führern erforderlich. Mit Theorien der Selben und „Beckler“ seien keine Verbesserungen für die Kollegen zu erreichen, denn in wirtschaftlicher Hinsicht gelte ebenso wie in der Weltpolitik das Wort: „Wer den Frieden will, muß zum Kriege rufen!“ Neben Streik müsse man aber ein Kapporn sein, weiterhin für unsere Sache zu arbeiten. Der Vorsitzende dankte dem Referenten für seine interessanten Ausführungen, und richtete an die Mitglieder den Appell, aus dem Gehörten die Ratensammlung zu ziehen und mehr wie bisher mit Mitarbeiter, damit auch der letzte Unterschied dem Verbande zugunsten werde. Zum Schluß der anregend verlaufenen Besprechung sprach der Vorsitzende die Erwartung aus, daß an der jetzt wieder lebhafter einsetzenden Hausagitation sich recht viele ältere Kollegen beteiligen möchten. Wollen wir beim Ablauf unseres Kampfes im nächsten Jahre stark und gerüstet bestehen, dann muß es jetzt für jeden Kollegen heißen: Fortwärts! tut jeder seine Pflicht!

Gewerkschaftliches.

Der Gewerkschaftsstreit.

Die bereits in Nr. 44 des „Holzarbeiter“ erwähnte päpstliche Enzyklika ist am Sonntag den 10. November durch die

deutschen Bischöfe veröffentlicht worden. Was die Enzyklika enthält, werden unsere Verbandsmitglieder bereits aus der Tagespresse erfahren haben. In der bisherigen Stellungnahme unserer Bewegung zum Gewerkschaftsstreit wird durch das päpstliche Rundschreiben nichts geändert. Bekanntlich besagt die Erklärung des Dresdener Gewerkschaftskongresses: „Organisationsform und Charakter der christlichen Gewerkschaften haben sich in nahezu 15-jähriger Praxis bewährt; die christlichen Gewerkschaften bleiben deshalb auch in der Zukunft in den bisherigen bewährten Bahnen.“

Die Streikfähigkeit in den einzelnen Industriezweigen. Die Ergebnisse der amtlichen Statistik der Streiks und Aussperrungen ermöglichen einen allgemeinen Überblick, welchen Umfang die Ausstandsbewegung in den einzelnen Branchen während des letzten Jahrzehnts angenommen hat und wie groß demnach das Risiko der Betriebsunterbrechung durch Arbeitseinstellungen in den einzelnen Industrie- und Gewerbebranchen ist.

Die Zahl der Streikenden und Ausgesperrten in den wichtigeren Industriezweigen betrug in Tausenden

	1902	1904	1906	1908	1910	1911
Metallerarbeitung	9,9	8,4	27,8	4,9	31,5	123,1
Maschinenindustrie	2,6	6,6	49,4	24,2	45,8	60,4
Baugewerbe	32,7	62,2	94,0	23,4	209,9	30,9
Zerulindustrie	10,4	9,6	40,1	14,7	13,5	21,8
Holzindustrie	3,7	13,8	24,2	6,4	12,6	21,6
Bekleid- und Reinigungsgew.	2,7	3,8	12,5	5,9	14,7	30,7
Industrie der Steine und Erden	2,2	8,6	17,4	8,1	8,3	13,2
Rahr- u. Genußmittelindustrie	1,2	7,8	8,3	3,1	5,7	10,2
Sämtl. Gewerbegruppen (außer Bergbau)	61,7	132,0	327,8	103,6	364,4	340,7

In dem Zeitraum 1902—1911 wurden gezählt:

in der Branche	Streikende	Ausgesperrte	Demnach Streikende u. Ausgesperrte im Jahresdurchschnitt
Baugewerbe	432 576	287 000	71 958
Bergbau	325 545	291	32 584
Maschinenindustrie	141 867	161 469	30 334
Metallerarbeitung	129 056	140 695	26 975
Zerulindustrie	102 389	73 472	17 586
Holzindustrie	114 426	33 508	14 793
Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe	109 213	30 299	13 951
Ind. d. Steine u. Erden	76 399	13 596	9 000
Nahrungs- und Genußmittelindustrie	55 651	4 395	6 005
Zuckerindustrie	29 143	3 707	3 185
Papierindustrie	20 040	1 718	2 176
Chemische Industrie	18 431	1 867	2 030
Poligraphische Gewerbe	9 174	4 154	1 333
Industrie d. Leinwandstoffe, Seifen und Fette	4 531	363	490

Deutlicher tritt das Streikrisiko der einzelnen Branchen hervor, wenn man die vorgenannten Durchschnittszahlen der an Arbeitseinstellungen Beteiligten in Beziehung setzt zu der Gesamtzahl der Arbeiter des betreffenden Industriezweiges. Es zeigt sich dann folgendes Bild:

Branche	Jahresdurchschnitt der Streikenden u. Ausgesperrten	Beschäft. Arbeiter im Jahr 1907	Streikende u. Ausgesperrte in Proz. d. beschäft. Arbeit.
Baugewerbe	71 958	1 571 151	4,6
Maschinenindustrie	30 334	700 184	4,3
Bergbau	32 584	903 156	3,6
Metallerarbeitung	26 975	993 927	2,7
Holzindustrie	14 793	571 549	2,6
Zerulindustrie	17 586	356 522	2,1
Zuckerindustrie	3 185	158 413	2,0
Chemische Industrie	2 030	122 115	1,7
Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe	13 951	850 862	1,6
Industrie der Steine u. Erden	9 000	644 604	1,4
Papierindustrie	2 176	173 004	1,2
Industrie d. Leinwandstoffe, Seifen und Fette	490	57 176	0,9
Nahrungs- und Genußmittelindustrie	6 005	789 615	0,8
Poligraphische Gewerbe	1 333	163 322	0,8

Nach dieser Aufstellung steht die Holzindustrie, was die Streikfähigkeit im letzten Jahrzehnt anbelangt, an fünfter Stelle.

II. Verbandstag des Zentralverbandes der Nahrungs- und Genußmittelindustriearbeiter Deutschlands. Der christliche Nahrungs- und Genußmittelarbeiterverband hielt in den Tagen vom 27. bis 29. Oktober seinen II. Verbandstag ab. Dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß sich die Mitgliederzahl um 100% vermehrt hat, sie stieg von 1573 im Jahre 1910 auf 3037. Die Zahl der Ortsgruppen wuchs von 32 auf 52. Die Einnahmen der Hauptkasse betrugen in der Berichtszeit einschl. des Kassenbestandes vom letzten Verbandstag 74 420,93 Mark, die Ausgaben 62 947,56 Mark. Der Hauptkassenbestand beträgt 11 473,37 Mark, einschl. des Lokalassenbestandes 16 838,32 Mark. Besonders bemerkenswert sind die Erfolge des Verbandes in der Berichtszeit. Es wurden insgesamt 33 Tarifverträge neu abgeschlossen oder erneuert, wodurch die Mitglieder 195 000 Mark an Lohn-erhöhungen, 21 580 Stunden Arbeitszeitverkürzung jährlich erzielten. Für 875 Mitglieder wurden Ferien von 2-10 Tagen pro Jahr erreicht. Hinzu kommen noch ansehnliche Verbesserungen in Bezug auf § 616 des B.-G.-B. Einen breiten Raum der Verhandlungen nahmen die Anträge ein, wodurch das Beitragswesen neu geregelt und das Unterstützungswesen ausgebaut wurde. Bemerkenswert ist, daß die Handwerkerlehrlinge eine 10-Pfg.-Beitragsklasse durchgeföhrt wurde und daß Handwerkerlehrlinge und jugendliche Fabrikarbeiter unter 16 Jahren fortan ohne Aufnahmegebühren aufgenommen werden. Sodann wurde eine 70 und 80 Pfg. Beitragsklasse neu eingeföhrt und die 30-Pfg.-Klasse für männliche Mitglieder beseitigt, sodas fortan erwachsenen männliche Arbeiter nicht mehr unter 40 Pfg. aufgenommen werden können. Bezüglich der Unterstützungen sind eine Reihe von Änderungen und Verbesserungen erzielt worden. Es wurde die Wartezeit für die Arbeitslosenunterstützung und die Beihilfe zur Aussteuer von zwei Jahren auf ein Jahr herabgesetzt. Eine Militärunterstützung wurde neu eingeföhrt. Das Sterbegeld wurde wesentlich erhöht. Auf der Tagesordnung standen außerdem drei Referate über den inneren und äußeren Ausbau des Verbandes, über die gewerkschaftliche Jugendbewegung und Taktik bei Lohnbewegungen und Streiks.

Soziale Rundschau.

Wo die Sozialdemokraten herrschen. Unter diesem Titel brachten wir in Nr. 44 des „Holzarbeiter“ eine Notiz, die sich mit den Zuständen in der „Freien Vereinigung badischer Krankenkassen“ befaßte. Das hat die genannte Krankenkassenvereinigung veranlaßt, dem „Holzarbeiter“, Beilage der Kölner Volkszeitung, eine Entgegnung zu schicken. Die Entgegnung besteht in einem Zirkular, das an die Adressierten der Verbandsmitglieder der „Freien Vereinigung“ gerichtet ist. In einem Begleitschreiben, unterzeichnet Hoff und Siegmund, werden wir gebeten, „die anliegende Richtigtstellung“ sachdienlich zu veröffentlichen. Da die „Richtigstellung“ nur 200 Druckzeilen umfaßt, werden es uns die Herren nicht verdenken können, wenn wir ihren Wunsch nicht erfüllen. Die Erwiderung besagt zudem inhaltlich auch recht wenig. Daß in sozialdemokratisch geleiteten Organisationen auch bürgerliche Konzeptionschulzen sitzen, ist letzten Endes doch kein Beweis gegen den sozialdemokr. Charakter jener Vereinigungen. Und wenn für eine Sitzung von 10 Personen, die 4 1/2 Stunden währte, 673,30 Mark Unkosten entstanden, dann schafft man sich wirklich keine verbesserte Position mit dem Hinweis, daß für 2 Tage Speisen hätten bezahlt werden müssen. Die Herren hätten sich deshalb die Zusendung der Erwiderung sparen können, zumal Herr Hoff selbst darauf pocht, daß der Vorstand der Vereinigung einzig und allein der Generalversammlung und dem Ministerium verantwortlich sei. Die Wertung des „Holzarbeiter“ als „Beilage der Kölner Volkszeitung“ ist selbstverständlich nur geeignet, die Achtung vor dem Wissen der Leitung der „Freien Vereinigung“ zu erhöhen.

Sterbetafel.

Ewald Mittelketter, Schreiner, 31 Jahre alt, gestorben zu Witten. Otto Busch, 41 Jahre alt, verunglückt tödlich auf dem Bahnhof in Redlinghausen. Ruhe in Frieden!

Anzeigen der Zahlstellen.

Zahlstelle Düsseldorf.
Häro und Arbeitsnachweis Sümpferstraße 37. Zusichende müssen sich dort selbst melden.

Zahlstelle Dortmund.
Arbeitsnachweis und Anpassung der Unternehmungen im Verbandsbüro Westfälischer 64 (Weserstraße 64). Beschrift. Beschrift. Beschrift.

Zahlstelle Essen.
Zusichende Kollegen müssen sich nicht nach ihrer Tätigkeit auf dem Verbandsbüro, Zehnhäuserstraße 19 (Weserstraße) melden. Beschrift. Beschrift. Beschrift.

Zahlstelle Köln.
Häro Bescheidungs- und Bescheidungsstelle: Brauerei Raaben, Sümpferstraße.

Bleistifte

Waternasse, Notizbücher

Häro zum Verkauf in den Zahlstellen preiswert u. gut. Muster-Sortiment von Bleistiften geg. Einsendung v. 1 M. in Briefmarken. Lieferant der Zahlstellen Köln des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter.

M. Melchior, Köln-Rippes Bülwstr. 17.

Staatlich unterstützte städtische Fachschule für Handwerk und Industrie zu Düsseldorf.

TAGES-KURSE FÜR SCHREINER

(44 Std. wöchl.) Jeden Monat neue Unterrichtsstoffe (Buchf. Geschäftsbriefwechsel, Wechselkde., Rechnen, Kalkul., Fläch- u. Körperberechn., gewerblich. Gesetzeskde., Stil- u. Formel. Mat., Werkz., Maschinenkde., Freihandz., Fachzeichnen). Die Kurse bereiten auch auf die MEISTER-PRÜFUNG vor. Meisterstück kann in der Schule angefertigt werden. EINTRITT und AUSTRITT jederzeit möglich; die Kurse gestatten beliebige Unterbrechung in der Ausbildung. SCHULGELD: 10 Mark pro Monat, 40 Mark für 4-5 Monate. AUFNAHME-BEDINGUNGEN: Vollendung des 17. Lebensjahres und mindestens zweijährige Praxis. PROGRAMM steht kostenlos zur Verfügung. ANMELDUNGEN u. ANFRAGEN sind zu richten an die Direktion der Fachschule zu Düsseldorf, Charlottenstr. 87. Der Direktor: ZILLMER.

Das Jahrbuch

der christlichen Gewerkschaften für das Jahr 1913 sollte in Besitz eines jeden christlich organisierten Holzarbeiters sein.

Gelegte Journiere für Nähtische, Schalen und Zählungen.

Preisbogen gegen 20 Pfg. in Briefmarken. Zusichende Kartenzahlungsberechtigten.

Carl Jäger, Marquieren, Giesberg, Theaterstraße 7.

Wir suchen erdentliche und solide

Bürstenmacher

(Bescher und Einziger) gegen guten Lohn auf dauernde Arbeit.

Nach suchen zwei Beschneider für Beschware dauernd Beschäftigung.

Schaden Co., Bürstenfabrik, Quakenbrück.

Tüchtige Polierer

suchen dauernde Beschäftigung in den Werkstätten

Bernard Stadler, Paderborn.

2 tüchtige Barockvergolder

verlangt bei hohem Verdienst

Schmidt, Goldbleistfabrik, Berlin W. 57, Bülowstr. 66.

Tüchtige Tischler

die sich mit einem Kapital von 1000 Mark an einer Holzbearbeitungsfabrik G. m. b. H. beteiligen wollen, werden um nähere Adresse und Angaben bisheriger Tätigkeit gebeten. G. A. S. 500 Invalidenbank, Berlin.

Ein Drechsler auf Messerartikel sofort gesucht. August Ehrhardt, Holzdreher, Wigenhausen a. d. Bertra.

Empfehle billige, gute

„Gewerkschafts-Zigarren“

100 Stück

5 Pfg.-Zigarren	3.60, 3.80
6 " "	4.20, 4.50
8 " "	5.60
10 " "	6.50, 7.-
12 " "	8.50, 9.-

Garantie für gute Qualität. Bei Abnahme von 500 Stück portofrei unter Nachnahme.

Kug. Cardinal, Zigarrenfabrik, Rieberbeck a. Bad Deyhausen.